

verdeutlicht, dass auch die wohlhabende Bevölkerung auf dem Lande dem Badeluxus frönte.

Wenngleich der Badekultur im Mittelalter und Barock nicht mehr die Bedeutung wie in der Römerzeit zukam, existierte eine solche dennoch, allen Vorurteilen zum Trotz. Nachbildungen und bildliche Darstellungen vermitteln den Besuchern z. B. das Aussehen und breite Angebot einer städtischen Badestube. Dass im Barock nicht nur parfümiert und gepudert wurde, bezeugen die hochherrschaftlichen Badekabinette in Schlössern. Die Probleme in Bezug auf Hygiene zur Zeit der Industriellen Revolution werden in der Neuzeitabteilung (Abb. 211) thematisiert. Die gesamte Infrastruktur musste erst wieder neu geschaffen werden, bevor dem Verbraucher sauberes Wasser zur Verfügung stand. Es vergingen viele Jahrzehnte, gar Jahrhunderte bis sauberes Wasser in jeden Haushalt Deutschlands floss. Diese Wartezeit wurde aber vor allem durch die deutsche Erfindungsfreudigkeit erträglich gemacht, was einige Exponate verdeutlichen. Auch das Aufkommen von Badeoasen und Wellness-tempeln fehlt natürlich nicht in der Ausstellung. Sollten Besucher den Wunsch verspüren, vom nächsten Badeurlaub zu träumen, können sie dies auf Sonnenstühlen tun und sich dabei von verschiedenen Filmen mit Badeszenen inspirieren lassen (Abb. 211), das Plätschern der Wasserwand tut seinen Teil dazu.

Die *basilica thermarum* wurde als multifunktionaler Veranstaltungssaal konzipiert, dessen Ausstellungsmöbel zu einem großen Teil beweglich sind. Firmen aus dem Gesundheits- und dem energietechnischen Sektor haben aufgrund der thematischen Nähe und dem einmaligen Ambiente das Museum als Veranstaltungsort für sich entdeckt. Auch liegen zahlreiche Anfragen von Künstlern und Privatpersonen vor, die den außergewöhnlichen Ort nutzen möchten.

Im Jahr 2014 wird die Stadt Zülpich Austragungsort der Landesgartenschau sein. Den Zuschlag hat die Stadt dank eines wohl durchdachten Konzepts be-



kommen, bei dem das Quartier Mühlenberg, besonders jedoch die einzigartigen „Römerthermen Zülpich – Museum der Badekultur“ eines der Hauptattraktionen sind.

Die Regionale 2010 gestaltet als ein Projekt den „Erlebnisraum Römerstraße“ (vgl. Beiträge N. Andrikopoulou-Strack, S. Jenter u. C. Ulbert). Mit seinen römischen Thermen ist Zülpich ein Dreh- und Angelpunkt der Agrippa-Straße, die von Köln über Trier nach Süden bis Lyon führte.

Doch auch direkt nach der Eröffnung des Museums stellt sich keine Routine ein. Das Museumsteam erarbeitete z. B. eine sog. Kinderebene, die ab 2009 ein spannendes und attraktives Angebot für junge Besucher bietet.

211 Zülpich, „Römerthermen Zülpich – Museum der Badekultur“. Neuzeitabteilung.

Literatur: T. FEDELES/Z. TÓTH/Z. VISY, Zülpich-Mühlenberg. Die römische Thermenanlage und die mittelalterliche Benediktinerpropstei. Ausgrabungen 2001–2002 (Zülpich 2003). – S. DE FABER, 100 Jahre Zülpicher Geschichtsverein (Zülpich 2006). – H. G. HORN, So badeten die Römer. Rund um die Thermen von Zülpich (Weilerswist 2008).

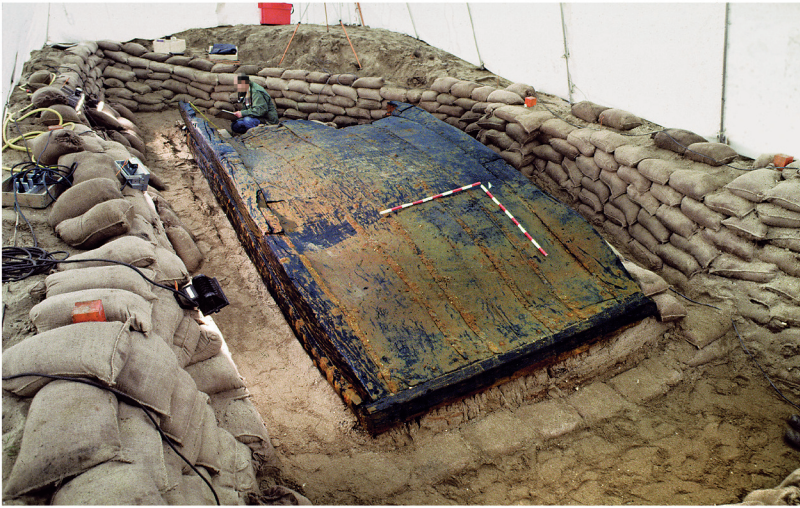
XANTEN, KREIS WESEL

Der Weg des Prahms aus Xanten-Wardt ins LVR-RömerMuseum

Im Jahr 1991 wurde in einem Verbindungskanal zwischen zwei Xantener Kiesgruben ein römisches Plattbodenschiff ausgegraben. Untersuchungen ergaben, dass seine Holzbauteile von Eichen stammen, die um die Wende vom 1. zum 2. Jahrhundert n. Chr. gefällt

worden waren (Abb. 212). Das leider nicht mehr ganz vollständig erhaltene Boot vom Typ eines Prahms lag mittig in einem ehemaligen Rheinarm, der in antiker Zeit an der ca. 2,5 km entfernten *Colonia Ulpia Traiana* vorbeiführte. Nach seiner Bergung im ganzen

Julia Obladen-Kauder



212 Xanten-Wardt. Der Prahm während der Ausgrabung 1991.

Erdblock und späteren Zerlegung brachte man im Frühjahr 1993 die ersten Hölzer in die Werkstätten des Landesmuseums Schleswig. Im Hinblick auf die zwei Jahre später terminierte Landesausstellung im Römisch-Germanischen Museum Köln sollten dort zunächst die Spanten und Teile der Bordwand durch eine Volltränkung mit Polyethylenglykol konserviert werden.

In der Kölner Landesausstellung wurde 1995 die Innenansicht des Prahms in einer künstlichen Verschalung präsentiert. Ergänzend dazu zeigte man einen nachgebauten, stilisierten Querschnitt im Maßstab 1:1 sowie ein kleines Modell – eine Rekonstruktion nach dem Originalbefund. Einen zweiten Konservierungsschub der Boden- und Kimmplanken sowie des Dollbords gab es nach der Kölner Ausstellung 1996/97. Danach wurden die Hölzer bis zum Bau des neuen LVR-RömerMuseums in den Xantener Magazinräumen des LVR-Amtes für Bodendenkmalpflege im Rheinland eingelagert.

213 Xanten, LVR-RömerMuseum. Das Stahlgerüst von unten.

Die Dauerausstellung des LVR-RömerMuseums wird auf verschiedenen Ebenen präsentiert, die über Rampen zu erreichen sind. Insgesamt ergibt sich da-



durch eine große Transparenz, die den Besucherinnen und Besuchern vom jeweiligen Standort aus eine Sicht auf andere Etagen bzw. Themenbereiche erlaubt. Es war daher geplant, das Schiff in einem Durchlass in der obersten Etage aufzuhängen. So sollte dem Betrachter einerseits ermöglicht werden, von den tiefer gelegenen Geschossen eine Sicht von unten auf die Außenbeplankung zu erhalten, die auch der Grabungsperspektive von 1991 entspricht. Andererseits bekommt man ebenso einen Einblick in das Schiffsinnere vom Obergeschoss aus.

Der Plan, den Prahm im freien Raum aufzuhängen, erforderte aus statischen und Sicherheitsgründen eine ausgeklügelte Konstruktion. Mit der Ausführung wurde eine Werft in Nettetal beauftragt, die auf den Bau von Holzbooten spezialisiert ist. Zunächst konstruierte man einen Rahmen aus vierkantigen Stahlteilen, der der gebogenen Schiffsform entspricht. Darauf wurde zur Stabilisierung eine Stahlplatte fixiert (Abb. 213). Auf die Platte wurden U-förmige Halterungen geschweißt, die der Form der Auflanger exakt angepasst waren. Gleichermaßen befestigte man auf dem Boden Metallfächer für die Wrangen und Querhölzer. Von unten wurden nach den tatsächlichen Maßen angefertigte Nachbauten der Bodenplanken eingefügt. Die originalen Kimmplanken und die Bordwandelemente wurden mittels passgenauer Metallhalterungen befestigt. Zuletzt brachte man die Spanten und Querhölzer in die Metallfächer ein und zog den Prahm langsam nach oben in seine Ausstellungsposition, wo er seit der Museumseröffnung am 15. August 2008 zu besichtigen ist (Abb. 214).

Die Zerlegung des Prahms nach seiner Bergung sowie alle Konservierungsschritte bis hin zum Zusammenbau und zur Montage des Prahms im neuen Xantener Museum wurde durch die Restauratoren des LVR-LandesMuseums Bonn fachlich eng begleitet.

Der lange Weg von der Ausgrabung ins Museum ist in Fakten und Zahlen folgendermaßen zusammenzufassen: Insgesamt wurden für die Herstellung der Ergänzungen und das Zusammenkleben einzelner Konstruktionsteile sieben Monate, für die Montage der Stahlkonstruktion drei Monate sowie für den Transport der Einzelteile und die Endmontage im Museum ein Monat benötigt. Das Gesamtgewicht des Ausstellungsobjektes beträgt rund 3,1 t (Stahlgestell: 1,4 t; Originalhölzer: 1,2 t; neue Hölzer: 0,5 t). Insgesamt wurden mehr als ein Drittel der römischen Hölzer nicht wieder verbaut: Spanten, Mastschuh, Doll- und Setzbord sind bis auf die hintere Partie noch im Original vorhanden. Bei den Bordwänden wurde zum Schiffsende hin ein ca. 1,9 m großes Stück im Nachbau eingesetzt, da hier eine gravierende Verformung vorlag. Die Längsbeplankung an der Schiffsunterseite besteht aus statischen Gründen komplett aus neuem Holz. Die ergänzten Bodenplanken sind doppelt so dick wie die Originalen, um die Stahlkonstruktion ausreichend zu kaschieren. Nicht alle Originalhölzer



konnten wieder verwendet werden: Viele Schiffsteile waren zu sehr verformt, da das Holz in der langen Lagerungszeit nicht immer im durchfeuchteten Boden gelegen hatte. So war es bereits stark abgebaut und durch seine umgekehrte Lage deformiert. Diese Teile passten daher nach der Konservierung nicht mehr genau an die Stahlkonstruktion, welche die Voraussetzung für die hängende Präsentation darstellte. Der Prahm hat nur am Schiffsende noch die ursprünglichen Maße. Die Höhe der Bordwände entspricht wegen der durch die Konservierung veränderten Krümmung des Bodens nicht mehr dem Original, es gibt Differenzen von bis zu 5 cm.

Es stellt sich die Frage, ob die Bergung eines solchen Objektes überhaupt sinnvoll ist, wenn die spätere museale Präsentation auf einen Großteil seiner Ori-

ginalsubstanz verzichtet: Da in den meisten Fällen während der Ausgrabung noch keine Klarheit über die Art der späteren Präsentation besteht, sollte man möglichst alle Optionen offen halten. Grundsätzlich ist auch ein originalgetreuer, maßstabsgerechter Nachbau für Ausstellungszwecke durchaus überdenkenswert.

Literatur: H. BERKEL/J. OBLADEN-KAUDER, Das römerzeitliche Schiff von Xanten-Wardt. Arch. Rheinland 1991 (Köln 1992) 74–77. – DIES., Das Schiff von Xanten-Wardt zwischen Bergung und Konservierung. Arch. Rheinland 1992 (Köln 1993) 56–58. – J. OBLADEN-KAUDER, Spuren römischer Lastschiffahrt am Unteren Niederrhein. In: M. MÜLLER/H.-J. SCHALLES/N. ZIELING (Hrsg.), Colonia Ulpia Traiana. Xantener Ber. Sonderbd. (Mainz 2008) 507–523.

NORDRHEIN-WESTFALEN

Eiszeitliche Fundstellen in Nordrhein-Westfalen

Mit den großen Ausstellungen im LVR-Landes-Museum Bonn, dem LWL-Museum für Archäologie Herne und im Neanderthal Museum Mettmann wurde 2006 das Jahr des Neandertalers gefeiert. 150 Jahre nach der Entdeckung des Neandertalers stand dabei die Archäologie der Altsteinzeit deutlicher als bisher im Interesse der Öffentlichkeit.

Das Neandertaler-Jubiläumsjahr war Anlass, das Projekt „Eiszeitliche Fundstellen in Nordrhein-Westfalen“ ins Leben zu rufen: Dabei wurden 22 in das Eiszeitalter gehörende altsteinzeitliche Fundstellen aus Nordrhein-Westfalen – mit Bezug auf die in den Museen präsentierten Fundstücke – im Gelände neu aus-
geschildert (Abb. 215). Ziel des landesweiten Projek-

Dirk Bachmann und
Simon Matzerath